

Die Weiterbildungsakademie Österreich wurde im Februar 2022 15 Jahre alt. Wir fragen vier Wegbegleiter:innen und Expert:innen:

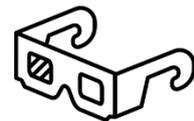
Ist die Ursprungsvision der wba aufgegangen? Was zeichnet sie aus und wie sieht die Zukunft aus?

Zu Wort kommen im Interview:

- Dr. Michael Sturm, Mitbegründer der wba, langjähriger Vorsitzender des Kooperativen Systems der österreichischen Erwachsenenbildung und Geschäftsführer des bfi Österreich
- Dr. Gerhard Bisovsky, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen (Rechtsträger der Weiterbildungsakademie Österreich – wba)
- Univ.Prof.in Dr.in Elke Gruber, wissenschaftliche Wegbegleiterin und Vorsitzende des Akkreditierungsrates der wba von 2007-2015
- Robert Kramreither, stellvertretender Leiter der Abteilung Erwachsenenbildung im BMBWF

Die Vision

wba: Was war denn die anfängliche Vision und die Gründungsidee der Weiterbildungsakademie Österreich (wba)?



M. Sturm:

Ein von den Stakeholdern gemeinsam getragenes standardisiertes Qualifikationsprofil für die Arbeit in der österreichischen Erwachsenenbildung zu entwickeln und dabei bereits erworbene Kompetenzen anzurechnen und sichtbar zu machen.

G. Bisovsky:

Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung gehen in der Bildung einher mit einer Professionalisierung der Akteure. Mit den Qualifikationsprofilen für vier Arbeitsbereiche in der Erwachsenenbildung (Lehre, Beratung, Programmplanung und -management, Bibliothekswesen) wurde erstmals ein relevanter Bezugsrahmen geschaffen. Bemerkenswert daran ist, dass dieser Rahmen aus der Erwachsenenbildung entstanden ist und gemeinsam mit der Wissenschaft entwickelt wurde. So spiegeln die Qualifikationsprofile ein durchaus zeitgemäßes Theorie-Praxis-Verhältnis wider. In weiterer Folge war es auch eine Intention der wba, die Durchlässigkeit in Richtung tertiärer Sektor zu ermöglichen. Ein nach wie vor zeitgemäßer Ansatz der wba ist der der Validierung bereits vorhandener Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen, unabhängig davon wie und ob sie erworben wurden.

E. Gruber:

Professionelles Personal gehört im Bildungsbereich zu den wichtigsten Faktoren gelingenden Lernens. Dies gilt auch für die Erwachsenen- und Weiterbildung (EWB). Gegenüber Schule und Hochschule hat(te) die EWB hier jedoch massiven Aufholbedarf. Die geringe Professionalisierung in diesem Bereich hat viele Gründe. Einer der wesentlichsten liegt in der schwachen staatlichen bzw. öffentlichen Anerkennung des gesamten Bildungsbereiches mit der damit verbundenen finanziellen Unterdotierung, einer geringen rechtlichen Verortung sowie einer ungleich pluraleren Anbieter- und damit Interessenslandschaft als im öffentlichen Bildungswesen. Für die EWB stand die Professionalisierung seit den 1980er Jahren verstärkt auf der Agenda. Mit dem Beginn der 2000er Jahre ergab sich nicht nur durch den vorangegangenen Beitritt Österreichs zur EU ein sogenanntes window of opportunity, das von unterschiedlichen Akteur:innen (Bildungspolitik, KEBÖ-Verbände, Verwaltung, Wissenschaft und Praxis) genutzt werden konnte, um eine neue –

damals richtiggehende revolutionäre – Idee für die Professionalisierung in der EWB zu entwickeln und zu begründen. Die Weiterbildungsakademie Österreichs als Anerkennungs- und Zertifizierungssystem war damit geboren.

R. Kramreither:

Die in der Erwachsenenbildung tätigen Personen sind oftmals Quereinsteiger:innen mit unterschiedlichsten Vorbildungen oder Trainer:innen aus verschiedensten Berufsfeldern. Das ist durchaus ein Qualitätsmerkmal. Nichts desto trotz war die Entwicklung eines Berufsbildes in der EB eine Vision bei der Gründung der wba. Die wba sollte in der EB-Community anerkannte Ausbildungsnachweise für Erwachsenenbildner:innen unter Anerkennung vorhandener Kompetenzen schaffen. Ein Ziel war auch durch diesen Professionalisierungsschritt dazu beizutragen, den Erwachsenenbildungssektor in der österreichischen Bildungslandschaft zu stärken.

Wie ist die Vision aufgegangen?

wba: Ist die wba an dieser anfänglichen Vision gemessen auf einem guten Weg? Sind die Pläne aufgegangen?

M. Sturm:

Ja, die wba gilt mittlerweile national und international als Good Practice Modell und wurde mit dem europäischen Validierungspreis ausgezeichnet. Mit der Zuordnung des wba-Zertifikats auf NQR-Niveau 5 und des wba-Diploms auf NQR-Niveau 6 ist die öffentliche Anerkennung dieser nicht formalen Qualifikationen und damit ein weiterer Qualitätsnachweis gelungen.

G. Bisovsky:

Grundsätzlich ist die wba auf einem guten Weg. Die Anerkennung der wba-Abschlüsse in staatlichen bildungspolitischen Maßnahmen ist ein wichtiger Meilenstein. Wünschenswert wäre es aus meiner Sicht, dass auch im Bereich der arbeitsmarktpolitischen Bildung, wie sie beispielsweise vom AMS finanziert wird, die wba-Abschlüsse durchgängig anerkannt werden. Denn schließlich handelt es sich auch hier um Bildungsmaßnahmen, die erwachsenenbildnerischen Grundsätzen folgen sollten.

E. Gruber:

Die Pläne, einen Professionalisierungsschub in der österreichischen EWB zu begründen, sind aufgegangen. Ein Blick auf die Absolvent:innenzahlen sowie die kürzlich erfolgte Anerkennung im NQR unterstreicht diesen Befund. Gleichzeitig wurden mit der wba flankierende Erfolge „eingefahren“, die nicht auf den ersten Blick ersichtlich sind. Dazu zählen insbesondere die Verständigung auf grundlegende Tätigkeitsfelder (Lehre, Management, Beratung, Informationsmanagement und Bibliothekswesen), die mit Kompetenzprofilen unterlegt wurden. Dies kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, beruht ein moderner Beruf doch auf solchen Fundamenten. Diese sind ein Ausgangspunkt diverser Weiterentwicklungen, Forschungen und nicht zuletzt dienen sie der Selbstvergewisserung der Profession. Weiters sei in diesem Zusammenhang auch die internationale Anerkennung des Modells der wba genannt, die europaweit als Best Practice-Modell gilt und viele andere Anerkennungssysteme in diesem Bereich, wie etwa das deutsche, inspiriert hat. Eine Reflexion des bisherigen Wegs der wba bringt freilich auch Versäumnisse (die weniger der wba als vielmehr der EWB-Landschaft insgesamt „anzulasten“ sind) zu Tage. Dazu gehört sicher das ungelöste Verhältnis der Professionalisierung des Personals auf der einen Seite und der – im Vergleich zu anderen Bildungsbereichen – nach wie vor unterdotierten Tätigkeit der Trainierenden, Beratenden, Managenden. Und dazu gehört auch, dass das Berufsfeld der EWB noch immer nicht die Anerkennung erfahren hat, die es aufgrund ihrer Position und Tätigkeit erfahren sollte.

R. Kramreither:

Die wba ist auf einem sehr guten Weg. Nicht zuletzt beweisen die Zuordnungen des wba-Zertifikats und des wba-Diploms in den Nationalen Qualifikationsrahmen die erfolgreiche und qualitätsvolle Arbeit der wba. International gilt die wba bezüglich der Anerkennung nicht-formaler Kompetenzen als Vorzeigeprojekt.

Stärken und Beitrag der wba

wba: Was sind Stärken der wba und wo sind Veränderungen oder Verbesserungen empfehlenswert?

M. Sturm:

Die wba war und ist in seiner Konzeption ein innovatives Projekt, das inhaltlich und verfahrenstechnisch ständig weiterentwickelt wird und damit dynamisch bleibt. Dadurch kann auf neue Anforderungen rasch reagiert und immer eine Anpassung vorgenommen werden. Starke Unterstützung erfährt die Qualitätssicherung durch den Akkreditierungsrat.

G. Bisovsky:

Die Stärken der wba liegen grundsätzlich im Verfahren der Validierung selbst. Die Kandidat:innen werden durch eine gute kompetente Eingangs- und begleitende Beratung gestützt. Die Feststellungsverfahren stellen einen guten Mix an Methoden dar, der sowohl praxisgerecht ist, wie auch die Reflexionskompetenz und die Bereitschaft sich auch theoretisches Wissen anzueignen erfordert. Beides zusammengenommen ist wichtig, damit eine Weiterentwicklung möglich wird. Veränderungen könnten noch in Richtung einer vermehrten und verbesserten Selbsteinschätzung durch die Kandidat:innen erfolgen, um das Validierungsverfahren zu vereinfachen. Weiters wäre ein grundlegendes Qualifikationsprofil zu erarbeiten, das für eine breitere Gruppe von in der Erwachsenenbildung Tätigen gedacht ist.

E. Gruber:

Stärken gibt es viele. Ich möchte hier stichpunktartig nur einige wichtige anführen:

1. Das Anerkennungs- und Zertifizierungsmodell als solches.
2. Der nachvollziehbare Aufbau mit den unterschiedlichen Organen und Entscheidungsschleifen. Dieser ermöglicht eine qualitätsgesicherte Validierung – wie auch in unserem Forschungsprojekt zur Kompetenzanerkennung und Validierungspraxis in der österreichischen Erwachsenen- und Weiterbildung ([Gruber et.al. 2021](#)) nachgewiesen wurde.
3. Das kundenfreundliche Portal, das die Einspeisung des persönlichen Portfolios und die Arbeit der Geschäftsstelle gut zusammenbringt.
4. Die besondere Haltung des Personals der Geschäftsstelle, die Validierung nicht nur als einen Akt der formalen Anerkennung sieht, sondern beratend, pädagogisch unterstützend zur Seite steht und damit die Besonderheit und Güte dieses Prozesses wesentlich beeinflusst.

Veränderungen sehe ich vor allem in Bezug auf die weitere bildungspolitische Durchsetzung des Professionalisierungsanliegens – dies kann jedoch nicht von der wba betrieben werden, dazu sind alle Akteur:innen der EWB auf alle strategischen Ebenen gefragt.

R. Kramreither:

Neben allen Stärken bezüglich der Inhalte, Curricula etc. ist insbesondere das wba-Team mit seiner engagierten, empathischen, die Kandidat:innen unterstützenden Arbeitsweise für die seit 15 Jahren erfolgreiche Zielerreichung verantwortlich.

Was soll die Zukunft bringen?

wba: Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Anliegen für die Erwachsenenbildung, welche die wba befördern kann? Was sehen Sie als die zukünftig wichtigsten Anliegen, bei denen die Weiterbildungsakademie einen Beitrag leisten kann?

M. Sturm:

Der Validierung von Kompetenzen wird in Zukunft größere Bedeutung zukommen. Das im Rahmen der wba entwickelte Verfahren zur Sichtbarmachung, Anrechnung und Anerkennung von Kompetenzen und das Know-how der Mitarbeiterinnen können wichtige Bausteine für den Aufbau und die Umsetzung einer österreichischen Validierungsstrategie sein.

G. Bisovsky:

Zweifelsohne ist der wichtigste Beitrag der wba für die Erwachsenenbildung jener zur Professionalisierung. Darüber hinaus wird es auch darum gehen, die sogenannte non-formale Erwachsenenbildung im Sinne der Professionalisierung zu stärken. Für die wba könnte sich dabei die Frage stellen, welcher Beitrag im Rahmen der Validierung geleistet werden kann: Welche Qualifikationsteile können aus den bestehenden Profilen verwendet werden und welche weiteren Qualifikationen sollten hinzukommen?

Die Anerkennung der wba-Abschlüsse sollte in allen staatlichen Bildungsmaßnahmen erfolgen, also auch bei der arbeitsmarktpolitischen Bildung, die überwiegend vom AMS finanziert wird. In weiterer Folge sollten die wba-Abschlüsse auch staatlich anerkannte Zertifikate beinhalten, am besten wohl im Kontext mit staatlich anerkannten Zertifikaten des Bundesinstituts für Erwachsenenbildung.

E. Gruber:

Professionalisierung ist ein dynamischer Prozess in einem sehr dynamischen Feld – dem der EWB. Damit erklärt sich das wichtigste Anliegen fast von selbst: Professionalisierungsbestrebungen können nicht stehenbleiben, im Gegenteil sie müssen vorangetrieben werden. Dazu sehe ich zwei wesentliche Optionen: Zum einen sollte eine solide grundständige, auf bildungstheoretischen Grundlagen basierende Professionalisierung zum Standard einer erwachsenenpädagogischen Tätigkeit werden. Zum anderen sollte die Durchlässigkeit zu den Hochschulen vermehrt genutzt werden, um anschlussfähige Studien absolvieren zu können – unter Einbezug von Validierungsprozessen. Bei beiden Optionen spielt die wba als Akteurin und Vorbild eine wesentliche Rolle.

Von der Bildungspolitik (Bund, Land, Verbände) würde ich mir wünschen, dass für beide Optionen Stipendien ausgelobt werden, die es in der EWB-Tätigen erlaubt, diese Qualifizierungswege zu beschreiten. In diesem Zusammenhang würde ich gerne wieder ein Modell ins Spiel bringen, das der subventionierten Stellen für die EWB. Denn nur über einen Mix an hoch professionellem Personal, qualitätsgesicherten Anbietern und einer gesicherten finanziellen Basis wird die EWB jene Wirkung entfalten, die für eine lebenswerte Zukunft notwendig ist.

Nutzen für Erwachsenenbildner:innen

wba: Was hat die wba für die Berufsgruppe der Erwachsenenbildner und Erwachsenenbildnerinnen verändert?

M. Sturm:

Durch die wba wurde dieser Berufsgruppe erstmals die Möglichkeit eröffnet, unter Anrechnung informell und nicht formal erworbener Kompetenzen zu einem Abschluss zu gelangen. Das Qualifikationsprofil und die Zuordnung auf hohem NQR-Niveau haben die Professionalisierung und Qualitätsentwicklung der österreichischen Erwachsenenbildung sehr vorangetrieben.

G. Bisovsky:

Die wba hat eine gewisse Anerkennung für die sehr heterogene und diverse Berufsgruppe der Erwachsenenbildner:innen gebracht. Mit der wba hat Österreich ein gutes Beispiel von gelungener Praxis, das im Kontext mit anderen staatlichen bildungspolitischen Maßnahmen wirken kann: Ö-Cert, Initiative Erwachsenenbildung, Initiative Bildungsberatung.

Elke Gruber:

Die wba ist ein wesentlicher und unverzichtbarer Motor bei der weiteren Professionalisierung. Ihr primärer Auftrag ist es, auf der personalen Ebene tätig zu sein. Gleichzeitig wirkt die wba auch auf der institutionellen Ebene der Professionalisierung. Durch Synergieeffekte, beispielsweise mit Ö-Cert, hat sie wesentlich zur Durchsetzung des pädagogischen Nachweises in der Praxis der EWB beigetragen. Mittels Standortbestimmungen oder den Erwerb des wba-Zertifikats beziehungsweise des Diploms (und auch weiterführend des Masterstudienganges EWB) konnte der pädagogische Nachweis forciert und durchgesetzt werden. Auf die Bedeutung seitens der Formulierung der verschiedenen Tätigkeits- bzw. Berufsfelder, der Kompetenzkataloge und der internationalen „Ausstrahlung“ habe ich oben schon hingewiesen.

R. Kramreither:

Durch die wba-Zertifikate und Diplome bestehen erstmals Nachweise von Ausbildungen zum/zur Erwachsenenbildner:in. Dies trägt nicht nur zur Entwicklung eines Berufsbildes bei, sondern könnte auch hilfreich sein, eine Interessensvertretung insbesondere auch zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Erwachsenenbildner:innen zu etablieren.

Zukunftswünsche

wba: Was möchten Sie uns allen gerne für die Zukunft mitgeben?

M. Sturm:

Wichtig wäre es, die Akzeptanz der wba durch das Kooperative System der österreichischen Erwachsenenbildung längerfristig abzusichern, die wba noch stärker als „Vorzeigeprojekt“ zu promoten und ja nicht aufzuhören, sie ständig weiterzuentwickeln. Dafür und für die bis jetzt geleistete hervorragende Arbeit ist dem gesamten Team der wba zu danken.

G. Bisovsky:

Weiterhin dran bleiben am Thema Validierung und so einen Beitrag zur Qualitätssicherung und Professionalisierung der Erwachsenenbildung leisten. Die Zusammenarbeit von Erwachsenenbildungspraxis und Wissenschaft könnte auch in diesen Bereichen verbessert werden. Schließlich könnten vereinfachtere und kostengünstigere Verfahren, die stärker als bisher der Selbstbewertung und der Selbsteinschätzung der Erwachsenenbildner:innen folgen, entwickelt werden.

Elke Gruber:

Macht weiter so, habt Spaß bei der Entwicklung von Neuem, seid weiter offen für Forschung – wie ich dies in den letzten Jahren sehr geschätzt habe. Und vor allem begleitet Menschen, die in unserem tollen Bereich der EWB tätig sein wollen.

R. Kramreither:

Überzeugt durch die erfolgreiche Arbeit der letzten 15 Jahre kann mit großer Zuversicht in die Zukunft gesehen werden. Die wba wird die Professionalisierung und Qualitätsentwicklung der Erwachsenenbildung in Österreich weiter vorantreiben, die Durchlässigkeit zum tertiären Bildungssektor verbessern und nicht zuletzt durch die Anerkennung nicht-formal erworbener Kompetenzen den Stellenwert der Erwachsenenbildung insgesamt steigern.

Vielen Dank für die interessanten und weiterhin wegweisenden Antworten!